



Kurzbericht zu der archäologischen Untersuchung des Gewölbes auf dem Gelände der ehemaligen Ludgerusburg in Coesfeld am 23./24.11.2005

An den o.g. Tagen wurden vom Unterzeichner zwei Grabungsschnitte am Gewölbe beim heutigen Schulgelände untersucht.

Der Schnitt an der südöstlichen Innenwand erbrachte im Profil die Baugrube und Reste zweier Fußböden. Das Fundament bestand wie das aufgehende Mauerwerk aus Ziegeln und verbreiterte sich an seinem Fuß stufenförmig.

Die Sondage an der Nordecke und der Nordwestseite ergab ein etwas gleich tiefes Fundament mit einem verbreiterten Fuß. Ein Maueranschluss nach Norden konnte nicht festgestellt werden.

Im Südwesten bildet eine etwa 0,8 m starke, von Südost nach Nordwest verlaufende Mauer den Abschluss des gewölbten Raumes. Sie geht im Südosten etwa 1,2 m über das Gewölbe hinaus, im Nordwesten in ein Fortsatz nur auf 0,4 m oberflächlich zu sehen. In Höhe des höchsten Teils der Tonne scheint sie geendet zu haben, ob sie in dieser Höhe zu den beiden Seiten überstand ist ebenso unklar, wie ein möglicher weiterer Verlauf. Sie ist mit einer Fuge deutlich von der Gewölbetonne getrennt. In den Bereichen des Gewölbeunterbaus, die noch nicht gekrümmt sind, ist sie aber mit den Längsmauern verzahnt. Die Tonne selbst scheint nicht stärker als der erhaltene Rest gewesen zu sein, da sich noch glatte Oberflächenteile finden. Das Gewölbe bricht im Nordosten ab. Es besitzt keine gleichmäßige Abschlusskante. Die weiteste Stelle ragt etwa 0,35 m über das heutige Gitter, welches das Gewölbe verschließt, hinaus. Auf dem Fundamentsockel im Nordosten bleibt damit kein Platz für eine Abschlusswand in der Stärke wie im Südwesten. Im Nordwesten reicht das Fundament 0,65 m über die Außenseite der Tonne hinaus. Hierauf stand eine Mauer, die im oberen Bereich mindestens 0,25 m auch auf der Tonne fußte. Ob es sich hierbei um eine höhere Wand oder nur eine seitliche Stabilisierung gehandelt hat, war nicht festzustellen. Das Bodenniveau im Inneren liegt heute deutlich unter dem Eingangsbereich. Dennoch zieht der massive Fundamentbereich zumindest im Norden bis in den Bereich vor dem Innenraum, so dass allein der Höhenunterschied vom erhaltenen Sockel bis zum Niveau der modernen Kunststeinplatten etwa 0,5 m beträgt. Als ursprünglicher Fußboden könnten Backsteine gedient haben, die z.T. noch auf dem Niveau über der hellen, kompakten Sandschicht an der Südostmauer erhalten sind. Diese liegen noch einmal etwa 0,2 m tiefer als der moderne Belag. Zum Inneren müsste demnach eine Treppe oder Rampe geführt haben.

In einer Projektion der Festungsbauten der Zitadelle des 17. Jahrhunderts über dem heutigen Stadtgrundriss liegt das Gewölbe südöstlich des Residenz- und Wirtschaftsbaus und zudem am hofseitigen Beginn des Michaelis-Kavaliers. Der Befund an der Nordecke spricht gegen eine Einbeziehung in den großen Bau, da sich in diese Richtung kein Maueranschluss findet. Eine Zugehörigkeit zum Kavalier ist ebenso wenig eindeutig. Die Genauigkeit der Projektion war aber nicht festzustellen. Es könnte sich auch um ein Einzelbauwerk handeln. Lediglich die Südwestmauer spräche für eine mögliche Einbindung in einen größeren Bau, vielleicht auch mit einer Fortsetzung nach Südosten. Hierzu wäre aber eine Verfolgung dieser Mauer notwendig. Als Lagerraum für zivile oder militärische Zwecke könnte das Gewölbe an den Seiten verstärkt und zur Hofseite nur mit einer relativ dünnen Mauer versehen gewesen sein. Die Tonne könnte mit einer Erdauflage gegen Einschläge gesichert gewesen sein.

(Stefan Leenen)



Abbildungen:

oben rechts	Nordostprofil des Innenschnittes
oben links	Fundament der Nordecke
unten rechts	Nordecke von Nordosten
unten links	Nordwestliche Außenseite von Südwesten

